Die Árpáden: 11. und 12. Jahrhundert

Die europäische Integration

Die wichtigsten Stationen und Perioden der politischen Entwicklung von der Landnahmezeit bis zum Nachfolgeantritt von Stephan zeigen einen geraden Weg. Von der Landnahme über die Niederlage am Lechfeld bis zum Ende des 10. Jahrhunderts änderte sich die ungarische Politik von den sogenannten Streifzügen zum Aufbau von friedlichen diplomatischen Beziehungen zu den Nachbarn. Am wichtigsten waren dabei das Römisch-Deutsche Reich[1] im Westen und Byzanz im Osten.

Bezogen auf die Familie der Árpáden ist es zunächst wichtig festzuhalten, dass es zahlreiche Kinder gab. Die Nachfolge der Könige, worauf übliche Stammbäume sich konzentrieren, betrifft bloß wenige Personen. Die überwiegende Mehrheit bilden die Brüder und die Schwestern. Diese werden normalerweise verheiratet, und natürlich heiratete der König auch. Diese Verheiratungen waren dynastische Angelegenheiten und wurden durch politische Motive bestimmt. Viele der Söhne und Töchter wurden mit der Familie des byzantinischen Herrschers und mit der Familie des gerade aktuellen deutschen oder ostfränkischen Herrschers bzw. diesem nahestehenden Mächtigen verheiratet. Der Rus von Kiew war eine sich dynamisch entwickelnde Macht. Da sind auch einige Beziehungen entstanden. Ebenfalls mit der polnischen Herrscherfamilie, den Piasten und mit der tschechischen Herrscherfamilie, den Przemysliden. Beide sind ungefähr gleichzeitig mit den Árpáden an die Macht gekommene Dynastien, die ihre Länder ebenfalls einige Jahrhunderte geleitet haben. Der Stammbaum zeigt also nicht allein die Nachkommen der Árpáden, sondern auch, welche mächtigen Nachbarn es damals gab, zu welchen Familien die Árpáden diplomatische Beziehungen gesucht haben.

Auffallend ist, dass in diesem mitteleuropäischen Bereich einige kleinere Staaten, so Kroatien südlich von Ungarn und Tschechien und Polen im Norden etwa gleichzeitig ähnliche Meilensteine in ihrer Geschichte haben. So haben sich etwa gleichzeitig diese ersten Herrscherdynastien etabliert. Sie waren bis dahin mächtige Landesfürsten, die die Königskrone erhalten haben. Auch die

1 Otto I. (912–973) war ab 936 König des Ostfrankenreiches (Regnum Francorum Orientalium), ab 951 König von Italien und ab 962 Römisch-Deutscher Kaiser. Das Reich wurde ab dem 13. Jahrhundert Sacrum Romanum Imperium und ab dem 15. Sacrum Romanum Imperium Nationis Germanicæ genannt.

Christianisierung ist ungefähr parallel verlaufen, Ende des 10. Jahrhunderts. Einige Bischöfe, die das eine Land missionierten, sind auch in das nächste gegangen. So ist Adalbert, der Bischof von Prag, Ende des 10. Jahrhunderts nach Ungarn gekommen und hat sowohl Géza als auch Vajk (wie Stephan I. vor seiner Taufe geheißen hat) getauft. Die Parallelentwicklung, die in dieser mitteleuropäischen Region die Gegenwart prägt, ist also damals ebenfalls zu beobachten. D.h. auch, wenn wir ein entscheidendes Ereignis in der ungarischen Geschichte haben, dann ist es wahrscheinlich, dass es ein Parallelereignis in den Nachbarländern gibt. Diese Ereignisse sind daher eher nicht auf die innere Dynamik der Entwicklungen eines Landes zurückzuführen, sondern darauf, dass das „in der Zeit lag" und dass das regional bedingt war. Géza und Stephan haben also die Zeichen der Zeit erkannt und dementsprechend gehandelt. Sie haben für die ungarische Gesellschaft etwas Innovatives und Originelles getan, indem sie versucht haben mitzuhalten, was die aktuellen internationalen Ereignisse mit sich brachten.

Bei der visuellen Darstellung der Familie der Árpáden, beim Stammbaum also ist ebenfalls zu beobachten, dass es wiederholt vorkommt, dass zwei Könige gleichzeitig herrschen. Zwischen den zwei gab es daher einen Machtkampf. Die Gegenkönige wurden jeweils durch Verbündete im Inland und auch durch Nachbarmächte unterstützt. Die Thronprätendenten sind oft auch selbst zu mächtigen Nachbarn gegangen, um Hilfe zu holen. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass sie mit dem ausländischen Herrscher oft verwandtschaftliche Beziehungen hatten, z.B. ihre Ehefrau aus dessen Familie stammte. So war diese Hilfesuche dann auch naheliegend. So hat z.B. der Römisch-Deutsche Kaiser regelmäßig Gegenkönige in Ungarn unterstützt, was aus der ungarischen Perspektive eine Einmischung in innere Angelegenheiten bedeutete.

Stephan I.

Der erste ungarische König ist Stephan. Er ist 997 an die Macht gekommen und hat bis 1038, also etwa 40 Jahre lang geherrscht. Seine Frau stammte aus Bayern, d.h. aus dem ostfränkischen Reich. Sie hatten noch 996, zu Lebzeiten von Géza geheiratet. Mit Gisela ist auch eine ganze Begleitung mit nach Ungarn gekommen, Ritter und Priester bzw. andere Kirchenangehörige. Sie haben viel mitgebracht, technisches Wissen, militärisches Wissen, im Falle der kirchlichen Angehörigen haben sie Texte und Bücher mitgebracht. Sie waren

als Berater beim ungarischen König tätig. Sie haben versucht, das in Deutschland entwickelte Rechtssystem und Verwaltungssystem auch in Ungarn zu etablieren.

In den ersten Jahren nach der Machtübernahme von Stephan haben mehrere Kriege stattgefunden. Die Nachfolge Gézas war nicht unumstritten und Stephan musste mit mehreren Verwandten kämpfen. Aus Chroniken ist bekannt, dass jene aus Deutschland kommenden Ritter ihm dabei geholfen haben. An einer Stelle wird sogar so formuliert, dass die Deutschen gegen die Ungarn gekämpft hätten.[2] D.h. wahrscheinlich, dass es ausschlaggebend war, dass diese deutschen Ritter an der Schlacht gegen einen dieser Verwandten, Koppány teilgenommen haben.

Diese staatseinigenden Kriege geben auch Auskunft über die Änderung der Rechtsauffassung. Stephan war nämlich der Sohn von Géza, bei der Vererbung der Macht ist also diese in diesem Fall vom Vater auf den erstgeborenen Sohn übergegangen. Was den althergebrachten ungarischen Sitten nicht entsprochen hat. Der traditionellen Rechtsauslegung gemäß sollte die Herrschaft nicht an den erstgeborenen Sohn, sondern an den ältesten Familienangehörigen übergehen. Wahrscheinlich ist es Koppány gewesen, der eben darauf bestanden hat, dass er als nächster von Géza die Macht übernehmen soll. Und wohl auch darauf, dass er die Witwe von Géza ehelicht, was ebenfalls der Tradition entsprochen hätte.

Über die Zeit des Staatsgründers zeugen wenige aber aussagekräftige Objekte. Die genauere Betrachtung dieser Objekte ermöglicht es uns, eine Zeitperiode zu verstehen, die nicht nur weit zurückliegt und sich nicht nur stark von der unseren unterscheidet, sondern über die viele unqualifizierte Behauptungen existieren. Bereits im Mittelalter, also wenige Jahrhunderte später, entstanden Darstellungen, die ein falsches Geschichtsbild zu etablieren versuchten. Ein Portrait des ersten ungarischen Königs existiert nicht, es ist aber eine Abbildung von Stephan auf dem sogenannten Krönungsmantel erhalten geblieben. Dieser Mantel wurde durch Gisela und Stephan einer Abtei geschenkt. Die Jahreszahl 1031 ist im Mantel eingewoben. Das Textilstück ist demnach 31 Jahre nach der Krönung Stephans angefertigt worden. Diesen Mantel hat Stephan also nicht bei seiner Krönung getragen. Er heißt Krönungsmantel, weil er später bei den Krönungen verwendet wurde. Die Darstellung Stephans ist keine individualisierte Darstellung, aber immerhin

2 „Qua inter Teutonicos & Hungaros feditio maxima excreuerat", „der Streit zwischen den Deutschen und den Ungarn ist so gewachsen" sogenannte *Privilegienurkunde* von Pannonhalma ca. 1000.

zu seinen Lebzeiten entstanden. Es sind auch die Königsinsignien abgebildet. So der Reichsapfel in seiner Hand, auch eine Lanze, die ebenfalls zu den Krönungsinsignien gehört.

In der Zeit der Herrschaft von Stephan sind einige wichtige Schritte der Christianisierung gemacht worden. Es wurde das, was Géza angefangen hat, weiter fortgesetzt. Erhalten geblieben ist die sogenannte Gründungsurkunde von Pannonhalma, bzw. wie das damals geheißen hat, des Sankt Martins Klosters am Mons Sacer Pannoniae (ungarisch auch Szent Márton Hegy, deutsch Sankt Martins Berg genannt). Der Heilige Martin lebte im 4. Jahrhundert. Er stammte aus dem damaligen Pannonien und deshalb wurde dieser Heilige hier besonders verehrt. Das Kloster ist eine Benediktinergründung.

Stephan auf dem Krönungsmantel, 1031

Die Benediktiner sind nach Ungarn gekommen, haben dort eine Abtei gegründet und aus der Zeit um 1000, also zur Zeit der Thronbesteigung von Stephan, ist die sogenante Gründungsurkunde erhalten geblieben. Es ist ein lateinischer Text, der die Schenkungen aufgelistet enthält, die diese Abtei bekommen hat, wovon sie dann ihren Lebensunterhalt zu schöpfen hatte. Die Urkunde ist auch mit einem Zeichen, dem Monogramm von Stephan versehen. Diese Zeichenkombination ist auch insofern merkwürdig, als Karl der Große, der um 800 auch in Ungarn war und die Awaren besiegt hat, auch ein Zeichen auf seinen

Urkunden hat, das ähnlich ausschaut. Die Königswürde zu haben, war natürlich auch ein symbolischer Zustand, der eine spezifische Aura hatte. Um das zu betonen, hat Stephan vom Papst eine Krone holen und den Ritus der Krönung vornehmen lassen. Und er hat offenbar auch ein Zeichen verwendet, das optisch dem von Karl dem Großen ähnelt, der damals bereits als Reichsgründer als eine der mächtigsten geschichtlichen Figuren überhaupt gegolten hat. Also Stephan hat sich mit dieser symbolischen Zeichenverwendung an vorherige große Herrscher angelehnt und sie als Vorbild genommen, in diesem Fall Karl den Großen, den ersten deutschen Kaiser.

Eine nächste Gründungsurkunde, die ungefähr aus derselben Zeit erhalten geblieben ist, stammt von einer Abtei bei Veszprém/Wesprim, nicht weit vom Sankt Martins Berg. Das Interessante daran ist, dass es ein mehrsprachiger Text ist, er wurde lateinisch und griechisch geschrieben. Der Sankt Martins Berg ist eine Benediktinergründung, was ein italienischer Orden ist. Veszprémvölgy hingegen war eine byzantinische Gründung, und zwar deshalb, nimmt man an, weil Königinnen immer wieder von Byzanz gekommen sind, byzantinische Priester mitgebracht haben und diese dort eine Abtei gegründet haben. Das ist wieder ein Zeichen dafür, dass Ungarn sich damals nicht eindeutig nach Westen orientiert hat. Es hat sich zwischen mehreren Mächten befunden und sich auch in verschiedene Richtungen orientiert. Was die Heiratspolitik zeigte, das zeigt auch diese Urkunde und das zeigt auch die Christianisierung, dass nämlich der Kulturtransfer in mehrere Richtungen funktioniert hat.

Mit den Ehefrauen sind auch Begleiter gekommen, die bestimmte Gegenstände, bestimmtes Wissen mitgenommen, bestimmte Institutionen gegründet haben. Die Abteien haben mehrere Funktionen erfüllt. Ihre Angehörigen haben nicht nur die Schriftlichkeit mitgebracht, nicht nur missioniert und Gottes Wort gepredigt, sondern all diese Klöster waren auch wirtschaftliche Einheiten. Die Mönche haben Gartenbau und Obstanbau, also Landwirtschaft betrieben, waren auch handwerklich tätig, haben dementsprechend viele Technologien verwendet, die dann die umgebende Bevölkerung übernehmen hat können. Sie haben mit den Bauern Kontakt gehabt, weil ihre Aufgabe war, unter dem Volk zu wirken, und sie haben dabei all diese wirtschaftlichen Ideen und Tätigkeiten vermittelt. Und zwar nicht nur technisches Wissen, sondern z.B. auch die Idee der christlichen Regeln und Zeiteinteilung der entsprechenden Arbeit. Dass man also gewisse Stunden beten und gewisse Stunden arbeiten soll, oder die Idee des Fleißes als moralische Institution. Das sind kulturelle Errungenschaften, die damals nach Ungarn gebracht

worden sind. Was natürlich nicht heißt, dass die Leute vorher nicht gearbeitet hätten, aber ihr Lebensrhythmus, ihre Arbeitsorganisation war eine andere. Die kirchlichen, mönchischen Vorbilder haben dazu geführt, dass sich bestimmte „Selbstverständlichkeiten" bezüglich Arbeitsrhythmus und Arbeitsmoral auch in der ungarischen Gesellschaft breit gemacht haben.

Die ungarische Staatsgründung fand um 1000 statt. Das erste gekrönte Staatsoberhaupt in Ungarn war Stephan I. Er gilt als Staatsgründer. Das ist nicht nur aus historischer Sicht wichtig, sondern das hat auch eine symbolische Bedeutung. Bis heute wird Stephan I. als eine der wichtigsten historischen Figuren in Ungarn angesehen. Der Tag, an dem er zum Heiligen erklärt wurde, der 20. August, ist ein Staatsfeiertag, die Krone, die ihm zugeschrieben wird, die sogenannte Stephanskrone, befindet sich heute im Parlament. Vor wenigen Jahren war sie noch in einem Museum, bis sie, als Symbol für die Staatlichkeit Ungarns, ins Parlament transportiert wurde. Seine Tätigkeit wird als Ausgangspunkt dessen angesehen, was bis heute die Identität der Ungarn bestimmt.

Die regionale Aufteilung

Die kirchlichen Gründungen, die Christianisierung sind für die Urbanisierung ebenfalls wichtig. Um Veszprémvölgy und um den Szent Márton Hegy sind keine großen Städte entstanden. Aber damals wurde die kirchliche Bezirkseinteilung in Ungarn angelegt. Zehn Kirchenbezirke, zehn Bischofssitze wurden festgelegt. Der wichtigste war Esztergom/Gran, eine Ortschaft an der Donau, nordwestlich vom heutigen Budapest. Der zweitwichtigste Bischofssitz war Kalocsa/Kollotschau, ebenfalls an der Donau. Diese waren die zwei Erzbischofssitze in Ungarn. Außerdem gab es noch acht andere kirchliche Bezirke. Esztergom ist zum Beispiel so ein urbanes Zentrum geworden. Ein zweites ist Székesfehérvár/Stuhlweißenburg, was auf früheren Karten als Fehérvár/Alba Regia/Weißenburg eingezeichnet ist. Dieses war der Sitz von Géza und Stephan, hier hat sich der Königshof mehr oder weniger aufgehalten. Weniger deshalb, weil er nicht die ganze Zeit an einem Ort gewesen ist. Er ist im Herrschaftsgebiet herumgezogen, was eine Form des Regierens und des Steuereinnehmens war. Auf jeden Fall haben sich die ersten urbanen Zentren dort ausgebildet, wo die bedeutendsten Kirchen Ungarns standen.

Székesfehérvár befindet sich im Gebiet, wo der Stamm der Árpáden sich bei der Landnahme niedergelassen hat. Als die acht Stämme eingewandert sind, haben sie sich in bestimmten Gebieten niedergelassen, auf diese Art das Karpatenbecken aufgeteilt und zugleich dem Land eine erste Verwaltungsstruktur gegeben. Der Stamm der Megyeri, dessen Stammesfürst Árpád war, hat sich wahrscheinlich in dieser Gegend um Székesfehérvár angesiedelt und ihr Zentrum, wo wahrscheinlich „das Zelt von Árpád gestanden ist", ist mehr oder weniger Székesfehérvár gewesen. Da ist auch die Kirche

Bistümer in Ungarn im 11. Jahrhundert

errichtet worden, wo sich die Krönungszeremonien abgespielt haben. Stephan wurde ebenfalls in Székesfehérvár beigesetzt. Die auf ihn folgenden Könige zunächst nicht, und seit Kálmán/Koloman, der 1116 gestorben ist, dann wieder. Die zwischen den beiden herrschenden Könige sind an verschiedenen Orten in Ungarn begraben worden. D.h. auch, dass die ungefähr 60 Jahre zwischen Stephans Tod und Kolomans Thronbesteigung wohl auch deshalb eine chaotische Zeit mit häufigem Königswechsel war, weil auch das Symbol Königtum noch nicht ganz gefestigt war. Ab Koloman ist sichtbar, dass es eine mehr oder weniger unbestrittene Tradition gibt, dass nämlich die

zentrale Macht eben der König innehat. Der identische Begräbnisort zeigt auch, dass Koloman sich direkt an Stephan angeschlossen hat. Er wollte wohl deshalb in Székesfehérvár begraben werden, wo Stephan begraben war, um symbolisch zu zeigen, dass er dessen Macht besitzt.

Es gab eine kirchliche Einteilung in Bischofsbezirke, die Bistümer. Und es gab eine weltliche Einteilung, die Verwaltungseinteilung in die Komitate[3]. Es wurde bisher mehrmals über die Kontinuität im Karpatenbecken gesprochen, wobei die Frage im Zentrum steht, welche Kontinuität über die Landnahme hinaus zu beobachten ist. Im Falle der Komitate und Bistümer ist wenig an Kontinuität zu erkennen. Die Namen von Komitaten, z.B. Csanád, Szolnok oder Doboka gehen auf Namen von Personen zurück, die nach 900 mächtig waren. Es gibt andererseits das Komitat Kolon mit Zalavár/Moosburg als Zentrum. Zalavár taucht im Text über die Bekehrung der Bayern und Kärntner als Mosapurc auf, hat also 870 bereits bestanden. Wir haben ebenfalls über Nyitra/Neutra gesprochen, wo slawische Fürsten regiert haben, deren Namen, wie Pribram und Svlatopluk auch überliefert sind. Also es gibt zumindest zwei Komitatssitze, die bereits vor der Landnahmezeit auf der Landkarte des Karpatenbeckens zu finden waren. Es ist anzunehmen, dass die Ortschaften Zalavár und Nyitra nach 895 deshalb an jenen Stellen waren, weil es dort bereits vorher eine Ansiedlung gab. Es ist ebenfalls nicht ausgeschlossen, dass mit dieser Siedlungskontinuität auch eine kulturelle verbunden war. Eine kulturelle Kontinuität ist also punktuell möglich, aber im Großen und Ganzen ist es eine neue Einteilung, die eher von der Stammesverteilung herstammt und auch von den Machtkonflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen der Nachlandnahmezeit zeugt. Natürlich wurden bei jedem unklaren Herrscherwechsel die konkurrierenden Thronprätendenten von verschiedenen Parteien unterstützt. Und diejenigen, die gesiegt haben, haben versucht sowohl die Würden als auch die Ländereien den Verlierern wegzunehmen und unter sich neu aufzuteilen. Das war also eine oft wiederkehrende Möglichkeit, den Besitz neu zu verteilen und in der Gesellschaft aufzusteigen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen haben also auch bedeutet, dass eine gewisse gesellschaftliche Dynamik vorhanden war, wo gewisse Familien untergegangen, andere aufgestiegen sind. Es war natürlich viel Zufall dabei, aber auch diplomatisches Geschick und Können.

3 Die Bezeichnung Komitat leitet sich vom lateinischen Comites (Begleiter) ab, von dem auch der deutsche Titel Graf und die Bezeichnung Grafschaft stammt. Für Komitat wird im 19. Jahrhundert auch die Bezeichnung Gespanschaft verwendet, die eine Übersetzung des ungarischen ispánság (aus dem slawischen župa abgeleitet) ist. Ungarisch wird über megye bzw. vármegye gesprochen.

Diese Geschichte hat zu jener Komitatseinteilung geführt, die für die nächsten Jahrhunderte, im Wesentlichen bis 1918 ungefähr gegolten hat und in abgewandelter Form sogar bis heute besteht.

Die regionale Aufteilung des Gebietes von Ungarn zeigt zur Zeit des Todes von Stephan bereits ein relativ differenziertes Bild, wo alle zur Verfügung stehenden Gebiete mehr oder weniger jemandem zugeordnet sind. Wir sehen also, dass das gesamte Karpatenbecken unter die zentrale Verwaltung gezogen wurde und auch dass ein ganzes System von Gespanschaften existiert hat, die eben alle dem König untertan waren und die ein zentrales Steuersystem etc. vertreten haben. D.h., die Staatswerdung von Ungarn hat sich tatsächlich bis Mitte des 11. Jahrhunderts, als Stephan König war, auch in dieser Hinsicht vollzogen.

Was die Regionen Ungarns betrifft ist die Diözeseneinteilung und die Komitatseinteilung ausschlaggebend, die beide damals entstanden sind. Es hat sich also die kirchliche Administration und auch die weltliche Administration etabliert. Die Ausbreitung der Zentralgewalt im Karpatenbecken hat sich ebenfalls in dieser Zeit vollzogen. Als Stephan um 1000 an die Macht gekommen ist, hatte er nur den mittleren Teil des Landes unter Kontrolle gehabt und erst anschließend in mehreren Kriegen seine Zentralgewalt auf das ganze Karpatenbecken ausgebreitet. Zuletzt auch auf Transsilvanien, also auf den östlichen Teil des Landes.

Mitteleuropa im 11. und 12. Jahrhundert

Stephans Sohn, Imre/Emmerich ist vor ihm, nämlich 1031 gestorben. Stephan hatte drei Schwestern. Somit war die direkte männliche Linie erloschen. Die Nachfolge war offen, da nach der damaligen Auffassung die Königswürde über die weibliche Linie nicht weitergegeben werden konnte. Offen war, ob zur Linie durch einen der Brüder von Géza zurückgegangen werden soll oder die Königswürde durch die Töchter von Géza, die zum einen mit Sámuel[4], zum anderen mit Péter verheiratet waren, weitergegeben werden soll. Der nächste König war Péter, der von 1038 bis 1046 herrschte. Gleichzeitig gab es allerdings auch einen zweiten König, Sámuel. Beide wurden unterstützt von jeweils anderen Mächtigen im In- und auch im Ausland. Péter ist aus Venedig gekommen, Sámuel war ein Chasare. Die kriegerischen Auseinandersetzungen um die Thronfolge hatten natürlich einige

4 In der ungarischen Historiographie als Sámuel Aba bekannt.

Folgen. Die Zentralmacht konnte sich langsamer festigen, die weitere Zentralisierung des Karpatenbeckens hat sich hinausgezögert. Die Machtübergabe lieferte eine Angriffsfläche, was die Nachbarherrscher versuchen konnten auszunützen.

Die Heiratsverbindungen der Árpaden zeugen von nationalen und internationalen Verflechtung der Macht. Gézas erste Frau, Sarolta war eine Adelige aus Siebenbürgen, seine zweite Frau war aus Polen. Géza und Mihály/Michael waren Brüder. Da Michael früher gestorben ist, hat Géza die Ehefrau seines Bruders geehelicht, gemäß der Tradition, dass der neue Clanchef die Witwe des alten heiratet bzw. in diesem Fall, dass die Witwe des Bruders geheiratet wird. Das hat auch mit ökonomischen Notwendigkeiten zu tun gehabt, weil die Witwen sonst durch Mangel an finanziellen Möglichkeiten kaum weiter existieren hätten können. Man hat das Sorgerecht übernommen, indem man sie heiratete. Das hängt wohl auch mit der früheren Sitte, mehrere Frauen zu haben, zusammen. Gewohnheiten, die in dieser Zeit gerade, allerdings wie wir sehen erst schrittweise, eliminiert wurden.

Wie erwähnt, Anfang der 1040er Jahre gab es mit Péter und Sámuel, den zwei Schwägern des verstorbenen Königs, zwei Gegenkönige. Diese Situation wurde 1046, mit András/Andreas I. beendet, der eine Ehefrau aus Kiew hatte. Ihm folgte sein Bruder Béla. Er hatte eine Ehefrau aus Polen, eine zweite aus Deutschland. Es waren also so gut wie ständig ausländische Ehefrauen oder Ehegatten, die geholt wurden, um eben die freundschaftlichen Bezüge mit den Nachbarländern zu festigen. Eine Ehe hat ja mehr oder weniger auch einen Nichtangriffspakt bedeutet. Wenn einer also sein Kind mit dem Nachbarherrscher verheiratet hat, wurde auch vereinbart, dass die zwei miteinander keine Kriege führen wollen. Das Heiraten war natürlich auch in dieser Hinsicht ein politisches Mittel.

Péter wurde durch den Römisch-Deutschen Kaiser unterstützt. Während Sámuel 1041–1044 die Königswürde innehatte, ist Péter nach Deutschland geflüchtet und ist dann mit den Deutschen wieder nach Ungarn zurückgekehrt. Seine Truppen haben Sámuel in einer Schlacht umgebracht. Zwei Jahre später gab es wieder eine Auseinandersetzung mit dem Enkel von Michael, nämlich mit Andreas. Dieser ist aus der Verbannung in Russland zurückgekommen. Andreas hat Péter mit dem Argument zu nicht königswürdig erklärt, dass dieser nicht von der männlichen Linie abstamme. In der daraus resultierenden Schlacht ist Péter gestorben. So ist Andreas König geworden. Diese kurze Episode zeigt, die Könige sind regelmäßig und oft nach wenigen Jahren des Regierens gewaltsam umgebracht worden, Stephan bildete

hier mit seinem natürlichen Tod unter den Árpádenkönigen eher eine Ausnahme.

Um 1050 waren die großen Nachbarn von Ungarn das Heilige Römische Reich und Byzanz. Der Rus von Kiew hat ebenfalls ein großes Gebiet besetzt. Polen hat sich auch damals formiert. Böhmen und Mähren waren Teil des Heiligen Römischen Reiches, bildeten aber eine selbstständige Einheit. Kroatien war ebenfalls eine selbstständige politische Einheit. Bulgarien, das zur Zeit der Landnahme eine wichtige internationale Macht war, die auch im Karpatenbecken eine Rolle gespielt hat, da der südöstliche Teil dessen unter bulgarischer Herrschaft stand, ist Teil des byzantinischen Reiches geworden. Bulgarien ist in der Auseinandersetzung zwischen zwei großen Mächten, zwischen Byzanz und dem Rus von Kiew, untergegangen. Ein Schicksal, was Ungarn offenbar erspart geblieben ist.

Ein symbolträchtiger Gegenstand, der ebenfalls aus der Árpádenzeit stammt, ist die ungarische Königskrone. Sie besteht aus zwei Teilen. Der untere Teil wird griechische Krone und der obere Teil lateinische Krone genannt. Die Emailplatten mit Herrscherdarstellungen des

Die ungarische Königskrone

unteren Teils sind griechisch beschriftet. Eine Figur wird als Michael Dukas bezeichnet, der um 1100 geherrscht hat. D.h., diese Krone kann unmöglich vorher entstanden sein. Vom griechischen Teil wird angenommen, dass er aus Byzanz nach Ungarn gebracht wurde. Der obere Teil, der sogenannte lateinische Teil, ist mit einer lateinischen Schrift versehen und kam vom Papst aus Rom. Die zwei Teile wurden

vermutlich Ende des 12. Jahrhunderts zusammengesetzt. D.h., Stephan konnte die sogenannte Stephanskrone nicht tragen.

Ein Vergleich der Herrscherdarstellung auf der Krone und der Herrscherdarstellung auf dem Krönungsmantel zeigt, dass sie einander relativ ähnlich sind. Wir sehen eine frontale Halbfigur mit einem idealisierten Gesicht, das relativ starr dargestellt ist, also ohne individuelle Züge oder Zeichen der Gemütslage. Der Künstler arbeitet mit Flächen. Es sind Linien, die das Gesicht wiedergeben, es ist nicht modelliert, der Künstler versucht also nicht mit Schatten- und Lichteffekten zu arbeiten. Diese lineare Darstellung ist auch dadurch bedingt, dass die einzelnen Platten mit einem Schmelzemailverfahren hergestellt sind, wo Metallstege aufgebaut und die schmelzende farbige Schicht hineingegossen wird. So entstehen diese relativ klaren Trennungen von Flächen. Da die Herrscherdarstellung auf dem Krönungsmantel natürlich nicht mit dem Schmelzemailverfahren hergestellt wurde, wurde diese formale Lösung nicht allein durch technische Zwänge bedingt, sondern es handelt sich auch um ein künstlerisches Stilelement. Diese Darstellungen erinnern an byzantinische Kunst. Was zeigt, dass die kulturellen, künstlerischen, ästhetischen Einflüsse damals auch vom Osten, von Byzanz gekommen sind.

Die Ost-West-Orientierung sehen wir auch anlässlich eines Ereignisses, das viel zum Kulturtransfer beigetragen hat und auch für die diplomatischen Verbindungen des damaligen Ungarn bedeutend war. Der erste Kreuzzug hat um 1100 stattgefunden. Dieser Kreuzzug ist auch über Ungarn geführt worden. Die Ritter aus dem deutschen Reich sind über Ungarn ins Heilige Land nach Jerusalem gefahren. Die Route hat Esztergom erreicht, dann Richtung Székesfehérvár geführt, ist etwa bei Kalocsa an der Donau angekommen und hat mehr oder weniger das Gebiet des damaligen Ungarn verlassen. Der Weg des ersten Kreuzzuges folgte einem traditionellen Pilgerweg nach Jerusalem. Die französischen Ritter sind der adriatischen Küste entlang, also nicht über ungarisches Gebiet, sondern über das damalige Kroatien gegangen. Rittertum steht militärtechnisch, kulturell und gesellschaftlich für eine spezifische Phase der europäischen Entwicklung. Ritter stehen für die feudalisierte Gesellschaftsordnung der westlichen Welt. Was in Ungarn zu dieser Zeit sich bloß teilweise durchgesetzt hat. Gisela aus Bayern ist mit ähnlichen Rittern nach Ungarn gekommen. Dies hat aber die ungarische Gesellschaft nicht so stark bestimmt wie das eben in Westeuropa zu beobachten war.

Die Rechtskultur und die Sozialstruktur

Aus der Zeit des ersten ungarischen Königs sind verschiedene schriftliche Dokumente erhalten. Mehrere Urkunden, wie bereits erwähnt, und auch ein Gesetzestext, der im österreichischen Stift Admont Mitte des 19. Jahrhunderts gefunden wurde. Diese sogenannten *Gesetze von Stephan* sind nicht nur ein reicher Fundus, sie enthalten nicht nur viele Informationen über die damalige Situation, sondern sie ermöglichen uns einen direkten Zugang zur Epoche. Wenn heute über jene Zeit geredet wird, tun wir das aus einer großen Distanz. Es ist ein dementsprechend großes Problem für die historische Forschung, wie man sich in eine bestimmte Epoche, in eine bestimmte Situation zurückversetzen kann, um zu verstehen, wie die damaligen Vorgänge funktioniert haben. Zeitgenössische Texte sind die beste Möglichkeit, um das zu tun, weil sie genau das wiedergeben, wie die Menschen damals die Welt gesehen haben.

Das erste, was bei diesem Text auffällt, ist, dass er lateinisch ist. Was natürlich bei der Beschäftigung mit diesem Text von großer Bedeutung ist. Er erinnert daran, dass die Schriftlichkeit im damaligen Ungarn lateinisch war. Also nicht ungarisch, nicht deutsch oder griechisch, sondern eben lateinisch. Was selbstverständlich enorme Folgen für die Kultur, für die kulturelle Entwicklung des Landes hatte. Daher sollte man dies nicht umgehen, indem man die deutsche Übersetzung des Textes liest, sondern vielmehr die Frage stellen, warum er lateinisch ist. Und die Antwort ist klarerweise, dass dies mit der Christianisierung zusammenhängt, dass diejenigen, die geschrieben haben, eben die lateinisch sprechenden Priester, Äbte und Bischöfe waren. D.h. weiter, dass als der König von seinen Beratern beraten wurde, wohl zumindest teilweise lateinisch gesprochen wurde. Man könnte auch fragen, welche Sprache Stephan gesprochen hat. Anzunehmen ist, dass er zumindest mit seinen Beratern lateinisch gesprochen hat, mit seiner Frau vielleicht deutsch. Diese Mehrsprachigkeit war bestimmt auch damals ein Thema. Wenn wir also über das Problem nachdenken, dass wir die Gesetze von Stephan nicht oder nur mit Schwierigkeiten lesen können, weil sie lateinisch verfasst sind, dann sollte das zur Erkenntnis führen, dass man eben damals Latein gesprochen hat. Was entscheidende terminologische Auswirkungen hatte, was einen weitreichenden kulturellen Einfluss der lateinisch sprechenden Berater vermuten lässt und was für uns auch bedeutet, dass wir einen Zugang zu dieser Epoche erst dann haben können, wenn wir bereit sind uns mit den Originaldokumenten auseinanderzusetzen.

Der erhalten gebliebene Text ist relativ kurz, besteht aus 50 Paragraphen. Er behandelt gewisse rechtliche Themen, die zwei großen Bereichen zugeordnet werden können. Die einen sind kirchliche, die anderen sind weltliche Angelegenheiten. Beim Lesen der einzelnen Paragraphen in der Reihenfolge, fällt auf, dass die Themen relativ unmotiviert wechseln.

Die Reihung der Paragraphen legt nahe, dass der Gesetzestext eine Kompilation ist. Die einzelnen Paragraphen wurden wohl in der Zeit von Stephan verfasst, sie sind aber später angeordnet worden. Anzunehmen ist weiters, dass der Text nicht vollständig ist, sondern nur die Paragraphen übernommen wurden, die zur Zeit der Kompilation Gültigkeit hatten, resp. ihr Anführen im Interesse des Schreibers bzw. seines Auftraggebers lag.

In dem ersten Paragraphen geht es um kirchliche Themen, z.B. wer darf gegenüber den Angehörigen des Klerus als Zeuge aussagen, wer darf sie anklagen, nach welchem Gesetz sollen ihre Angelegenheiten behandelt werden. Laut dieses Gesetzes sollen die Angelegenheiten der Kirche innerhalb der Kirche und nach den Gesetzen der Kirche und nicht nach weltlichen Maßstäben, nicht durch weltliche Richter behandelt werden.

Weitere Themen des Gesetzes sind, wie die Sonntage zu halten sind, die Fasttage, wie die Beichte vorgenommen werden soll. Es geht um Hexen und Zauberer. Und es gibt ein ganzes Bündel von weltlichen Themen, so z.B. das Eigentum, also der Privatbesitz wird geschützt. Es geht auch um Mord und wie Mord zu sühnen sei. Es geht auch um Sexualmoral: was zu tun ist, wenn ein Mädchen entführt wird, ob die Witwen wieder zu verheiraten wären oder wie es zu beurteilen sei, wenn ein Freier und ein Nichtfreier eine eheliche Verbindung eingehen sollten. Und zum Schluss versucht das Gesetz, die Eigenmächtigkeit der Gespane, also der höchsten administrativen Würdenträger einzuschränken.

Diese Paragraphensammlung enthält natürlich nicht einfach eine Reihe von Gesetzen, sondern gibt über die Gesellschaft des 11. Jahrhunderts Auskunft. So erfahren wir, dass das Recht nicht für alle gleich war. Es wurde darin unterschieden, ob man weltlicher oder kirchlicher Angehöriger ist, ob man Mann oder Frau ist, ob man frei oder unfrei ist und bei den Freien, ob man reich oder arm ist. Beispielsweise beim Ausmaß der Strafe mussten die Reichen das Fünffache zahlen wie die Armen. Der Text hilft uns also, uns ein differenziertes Bild über die damalige Gesellschaft zu verschaffen. Die wichtigste Person in dieser Gesellschaft war der König. Ein Paragraph hält fest, dass sein Besitz unbedingt zu bewahren ist. Dann gab es eine

Sondergruppe in der ungarischen Gesellschaft, nämlich den Klerus. Er hatte eigene Rechte. Eine Stufe weiter in der gesellschaftlichen Hierarchie war die Gruppe der Gespane, die Personen also, die den Gespanschaften vorstanden. Dann war die große Masse des Volkes, die weiter in Freie, und zwar in Reiche und Arme sowie in Diener bzw. Sklaven aufgeteilt wurde. Auch eine andere gesellschaftliche Differenzierung gab es, nämlich zwischen Männern und Frauen. Dieses Gesetz gilt mehr oder weniger für Männer, die Frauen wurden eher als Objekt behandelt, also es ging darum, wie man mit einem Mann umgehen soll, der einer Witwe oder einem Mädchen Unrecht tut. Die einzige Ausnahme ist, wo es um die Zauberer und Hexen geht. Da gibt es auch eine deutliche Geschlechtsdifferenzierung, aber da wurde trotzdem das jeweilige Individuum selbst bestraft, nicht der zuständige Mann.

Neben Informationen über die Grundstruktur der ungarischen Gesellschaft im 11. Jahrhundert erfahren wir aus diesem Text Details über die damaligen Gastarbeiter, über die Wandlung im Rechtsdenken bezüglich Individual- und Kollektivrechten sowie die zeitgenössischen Strafformen, also darüber, wie gesellschaftliche Sanktionierungen und Ächtungen kategorisiert wurden.

In einem der Paragraphen geht es um die Gäste: Wenn einer Gäste aufnimmt, soll er diese Gäste gut bewirten und andere dürfen diese Gäste nicht abwerben. Da stellt sich natürlich die Frage, was „Gäste" hier meint. Es geht nicht um Personen, wie wir sie heute als Gäste verstehen, sondern um Fremde. Wenn jemand Fremde, also Ausländer, bei sich aufgenommen hat, die bei ihm eine Dienstleistung verrichten, etwa seine Korrespondenz erledigen oder die Gutsverwaltung innehaben, dürfen diese nicht durch andere abgeworben werden. Jeder soll seine eigenen Gäste aus dem Ausland holen.

Es geht auch, wie erwähnt, um die Witwen. Mehrere Paragraphen behandeln diesbezügliche Fragen. Festgelegt wird, dass Witwen nicht gezwungen werden können sich wieder zu verheiraten, dass Witwen auch erben können sowie darum, dass wenn eine Witwe freiwillig wieder heiraten will, sie das tun darf, aber sie darf nur ihre eigenen Kleider mitnehmen, allen anderen Besitz, den sie vom Ehemann geerbt hat, muss sie zurücklassen und das erben dann die Kinder und die anderen Familienangehörigen. Es stellt sich die Frage, warum die Witwenangelegenheiten so ein wichtiger Punkt waren, dass diesem in einem relativ kurzen Gesetzestext relativ viel Raum eingeräumt wurde. Der Grund ist der, was bereits bei der Machtübergabe von Géza an Stephan erwähnt wurde, dass damals in Ungarn einander widersprechende Rechtsauffassungen zu finden waren. Die einen

waren die moderneren Auffassungen, in jenem Fall war das die Vererbung an den ältesten männlichen Nachkommen und die andere, die traditionelle Auffassung war, dass die Macht, der Besitz das älteste Familienmitglied erben soll. Im Fall der Witwen, wie bereits erwähnt, war die alte Rechtsauffassung, dass die Witwe ein Clanmitglied heiraten soll, damit sie in der Familie integriert bleibt und weiter unterhalten wird. Das neue Gesetz, das zur Zeit Stephans etabliert wurde, verstärkt das Individualrecht. Eine Person besitzt für sich alleine und nicht durch ihre Stellung in der Sippe Rechte. D.h., dass die Witwen individuell entscheiden konnten, ob sie heiraten wollen oder nicht, ob sie weiterhin im Haus des verstorbenen Ehemannes leben wollen oder ob sie zu ihrer eigenen Familie zurückgehen wollen. Diese Stärkung der Individualrechte und somit die Übergangssituation in der damaligen ungarischen Gesellschaft ist auch bei diesem Gesetz zu beobachten. Es wurde vom alten nomadischen Clandenken zu einem christlich orientierten Individualdenken übergewechselt.

Hier ist ein neues Rechtsdenken sichtbar, das mit dem christlichen Glaube zu tun hat. Im Christentum sühnt man nämlich für seine eigenen Sünden. Natürlich sühnt man auch für die Sünden der Gruppe, nämlich für die Sünde Adams, Erbsünde genannt, aber die eigene Verantwortung wird stark in den Vordergrund gerückt. Es geht darum, ein gottgefälliges Leben zu führen und dafür als Person in das Paradies aufgenommen zu werden. Und diese Gesetze gehen auch in dieselbe Richtung. Die Wirkung der Christianisierung ist im Wirtschaftsleben sichtbar, auch in der Einteilung des Staatsgebietes und nun auch im Rechtsdenken. Christianisierung betraf nicht bloß Glaubensfragen, sie zeigt nicht allein diplomatische Verbindungen an, sondern sie hatte eine Auswirkung auf alle Lebensbereiche.

Was in dieser Hinsicht ebenfalls interessant ist und was wir im Gesetz von Stephan ebenfalls sehen, damals hat sich auch der Zustand des Besitzes in einem Wandel befunden. Der Kollektivbesitz wurde zurückgedrängt und der Privatbesitz hervorgehoben. Was sich auch bei der Bestrafung z.B. von Diebstahl in diesem Gesetz beobachten lässt. Weil Diebstahl nicht unbedingt geheißen hat, dass einer sich ein fremdes Gut angeeignet hat, sondern er hat vom Kollektiveigentum das genommen, was ihm zugestanden ist. Stephans Gesetz wendet sich gegen diese Kollektivbesitzauffassung und spricht für den Individualbesitz. Wenn jemand sich fremdes Eigentum genommen hat, wurde ihm dafür seine Hand abgehackt. Diese Strenge symbolisiert auch die Größe des Wandels in der Rechtsauffassung.

Bei diesem Gesetz ist es ebenfalls ein interessanter Punkt, was für Strafen verhängt worden sind. Sie wurden in Einheiten von

Ochsen gemessen. Beim Mord mussten für den Toten 50 Ochsen bezahlt werden. Es gibt auch andere Strafen, Handabschneiden etwa kommt wie erwähnt auch vor. Niemand wird ins Gefängnis gesperrt, sondern als Diener oder Sklave verkauft. Wenn wer jemanden umbringen will, also wenn einer „ein Schwert zieht", dann soll er mit demselben Schwert umgebracht werden. Das war ein Gesetz für die Schwertbesitzenden, also für die Soldaten. Falls sie also gestritten haben, durften sie den anderen nicht zu einem Duell auffordern, sondern sie sollten zum Richter gehen und so ihre Angelegenheit regeln. Die alte Sitte war wohl, dass man die Sache privat erledigte. Das wurde hier verboten und mit der Todesstrafe bedroht.

Die nächsten erhaltenen Gesetzesbücher stammen aus der Zeit der Könige Ladislaus Ende des 11. Jahrhunderts und Koloman Anfang des 12. Jahrhunderts. Der Vergleich dieser Gesetzestexte mit dem von Stephan zeigt, wie sich die Gesellschaft weiter differenziert hat.

Die Liste der Könige, die Geschichte der Herrscherfamilie macht es wie erwähnt klar, dass es oft gleichzeitig mehrere Könige gab oder zumindest, wenn jemand zum König gewählt, zum König ernannt oder zum König gekrönt wurde, war das mit Konflikten verbunden. Es gab fast immer mehrere Kandidaten und dementsprechend oft die Machtübernahme begleitende kriegerische Auseinandersetzungen. Das bedeutet natürlich auch, dass verschiedene adelige Gruppen zum einen oder zum anderen Kandidaten gestanden sind und beim Aushandeln, wer der nächste König sein wird, auch gewisse Familien dann belohnt und andere wieder bestraft wurden. Je nachdem, auf welcher Seite sie gestanden sind. Was natürlich dazu führte, dass eine gewisse gesellschaftliche Mobilität möglich war, weil alle, die auf der Verliererseite gestanden sind, haben ihren Besitz und ihre Ämter verloren und sind in der Gesellschaft abgestiegen und die anderen, die auf der „richtigen" Seite gestanden sind, sind dementsprechend aufgestiegen. Das heißt, da es häufig Königswechsel gab, gab es eine relativ große gesellschaftliche Mobilität zu dieser Zeit. Die Beschäftigung mit der Reihe der Könige hat also nicht das Ziel, eine ungarische Herrschergeschichte zu erzählen, sondern soll hier als Hinweis darauf verstanden werden, was hinter diesen Wechseln stand, welche Dynamik das in der Gesellschaft erzeugte bzw. durch welche gesellschaftliche Dynamik bestimmt sie stattfinden konnte.

Ein zweiter Grund, warum jene Mobilität vorhanden war, ist, weil eben als die Ungarn das Land besetzt haben, sie gewisse Strukturen installiert haben, die aus der nomadischen Zeit stammen. Während der Staatsgründung und während des 11. Jahrhunderts wurden dann die administrativen Einheiten geschaffen, die in den nächsten

Jahrhunderten als Muster galten. Es wurden die internen Grenzen festgelegt, die interne administrative Aufteilung hat sich gefestigt. All diese Ereignisse haben Möglichkeiten gegeben, gewisse Ämter zu bekommen, gewisse Funktionen zu übernehmen, für gewisse Gebiete verantwortlich zu sein, natürlich von dort Einnahmen zu haben. Es gab ja keine Bezahlung vom Königshof, sondern für ein Amt standen einem die Einnahmen eines Gebietes zu. Das hat auch zur gesellschaftlichen Differenzierung geführt, dass also gewisse Familien zu mehr Macht gekommen und in der gesellschaftlichen Hierarchie dementsprechend aufgestiegen sind. All diese Ereignisse im Zuge der Staatsgründung und der Festigung der ungarischen Gesellschaft im 11. Jahrhundert haben eine gewisse gesellschaftliche Mobilität verursacht und eine Schicht der Mächtigen hervorgebracht, die dann im weiteren Verlauf der Zeit in der ungarischen Machtpolitik, teilweise auch langfristig, also mehrere Generationen hindurch, wichtige Rollen gespielt haben.

Die wirtschaftliche Entwicklung

Die Ungarn waren traditionell ein nomadisches Volk, das hauptsächlich Viehzucht betrieben hat. Die wichtigsten Zuchttiere waren Pferde und Ochsen; laut Gesetzestext von Stephan scheinen Ochsen so gängig gewesen zu sein, dass sie als Zahlungsmittel eingesetzt wurden. Großtierzucht war also ein wichtiger Wirtschafszweig. Bei der Entwicklung des Wortschatzes war es aber sichtbar, dass bereits in den sogenannten nomadischen Zeiten Wörter vorhanden waren, die Fischerei, Obstanbau sowie Ackerbau und Weinanbau betreffen. Die Ungarn haben also bereits damals diese landwirtschaftlichen Tätigkeiten gekannt und wohl auch ausgeübt. Das hat sich natürlich im Karpatenbecken gesteigert. Sie sind eben sesshaft geworden und konnten dadurch all diese Tätigkeiten verstärkt ausüben.

Es herrschte damals die sogenannte Zweifelderwirtschaft vor. D.h., es wurde die zur Verfügung stehenden bzw. durch Abholzung gewonnenen Flächen zur Hälfte bebaut, indem man etwa Getreide angebaut und die andere Hälfte leer gelassen hat. Im nächsten Jahr wurde gewechselt und dadurch das Erhalten der Produktivität des Landes gewährleistet, weil die Erde sich erholen hat können. Das ist eine relativ primitive Art der Landwirtschaft. Was sich nach kurzer Zeit dann mit anderen Techniken (Drei- und Vierfelderwirtschaft, Düngung etc.) geändert hat. Verfolgt man diese Schritte genau, lassen sich Rückschlüsse auf die Produktivität der dörflichen Gemeinschaften und so auf ihre wirtschaftliche Entwicklung ziehen.

Ein anderer wichtiger Wirtschaftszweig war der Bergbau. In Transsilvanien war die Salzgewinnung bedeutend und es ist anzunehmen, dass die römische Eroberung von Dakien auch damit zusammenhängt, dass dort Salz abgebaut wurde. Das Salz war ein Monopol des Königs. Ebenfalls ein wichtiges Monopol waren die Edelmetalle. In Oberungarn wurden die Edelmetalle Gold, Silber und Kupfer abgebaut. Diese Information gibt bereits Auskunft über die Diversität des damaligen Wirtschaftslebens. Die Produktionsmengen zeigen aber weiters, dass ein Großteil der damaligen Goldproduktion der Welt aus Ungarn stammte. Was bedeutet, dass der ungarische König im europäischen Vergleich eine reiche Person war, was wohl seine Position im diplomatischen Gefüge auch stärkte.

Neben der Landwirtschaft und neben dem Bergbau gab es natürlich Handel. Wir haben gesehen, ein Pilgerweg hat über Ungarn geführt, der auch als Truppentransportweg verwendet wurde. Das war natürlich auch ein Handelsweg. Gehandelt wurde z.B. mit Pferden und Ochsen, auch mit Menschen, also Sklaven, mit Salz, mit Gold, mit allen vorher erwähnten Produkten. Der Großteil des Handels ging damals nach Osten, Richtung Byzanz. Byzanz war ein wichtigerer Handelspartner als das Römisch-Deutsche Reich.

In dieser Zeit wurde auch mit der Geldwirtschaft angefangen. In den Gesetzen waren gewisse Strafen in Goldmünzen angegeben. Jeder König hat Münzen prägen lassen. Gewisse Abgaben wurden in Geld verrechnet, es war also möglich, Steuern auch mit Geld zu bezahlen. Über das Ausmaß der Geldwirtschaft fehlen allerdings Quellen. Klar ist nur, dass gleich von der Staatsgründung an die Geldwirtschaft auch in Ungarn eingeführt wurde.

Es existieren relativ viele Steuerlisten, die also darüber Auskunft geben, in welcher Form die königliche Steuer eingehoben wurde. Es wurden nach Familienhäusern Steuersätze angesetzt, die sogenannte Kaminsteuer. Es wurde gezählt, wie viele Kamine in einem Dorf vorhanden sind und nach dieser Anzahl musste das ganze Dorf Steuern zahlen. Es wurde eine Pelzsteuer eingehoben und auch die Ochsen wurden besteuert. Es wurden auch Steuern eingenommen, die nicht in Waren zu begleichen waren, sondern indem der König mit seinem Hof von einem Komitat zum nächsten gezogen ist und dort diese Abgaben selbst verbraucht hat. Was auch Auskunft über die damalige Gesellschaftssituation und die Art der politischen Machtausübung gibt. Was ebenfalls wichtig ist, es gab auch die Steuerbefreiung. Und zwar die Steuerbefreiung für den Kriegsdienst. Also alle, die mit der Waffe „Steuern gezahlt haben“, wurden von der Steuer in Form von

Waren, Geld oder Naturalien befreit. Somit musste der gesamte Adel keine Steuer zahlen.

Hochkultur des 11. Jahrhunderts

Von der Hochkultur des 11. Jahrhunderts zeugen die erhaltenen lateinischen Texte und die Herrscherdarstellungen auf dem Krönungsmantel und auf der Corona Graeca resp. auf der Corona Latina. Erwähnenswert ist weiters insbesondere der Text *Deliberatio supra hymnum trium puerorum ad Insigrium liberalem* (*Meditationen über die Hymne der drei jungen Männern an den Gelehrten Insigrim*) von Gellért/Gerhard aus den 1040er Jahren. Gerhard ist um 1015 aus Italien nach Ungarn gekommen, stieg in der kirchlichen Hierarchie

Sarg von Stephan, Székesfehérvár, 11. Jahrhundert

bis zum Bischof von Csanád auf. Seine *Deliberatio* gilt als der früheste in Ungarn entstandene und in seiner Gesamtheit erhaltene Text. Der Bibelkommentar zeugt von den internationalen Gelehrtendiskussionen der Zeit, zu denen eben offenbar auch aus Ungarn beigetragen wurde. Die erhaltene Abschrift stammt aus Freising und befindet sich heute in München.

Stephan ist 1038 gestorben und wurde in Székesfehérvár begraben. Sein Grabstein befindet sich bis heute dort. Den Grabstein schmückt eine Engelsfigur, die eine kleine Figur in die Höhe hebt. Es handelt sich wohl um christliche Symbolik. Anzunehmen ist, dass dieser Stein in Ungarn gefunden, bearbeitet und mit kleinen Änderungen als Sarg für Stephan verwendet wurde. Es ist also wahrscheinlich kein im 11. Jahrhundert aus einem rohen Block angefertigtes, sondern ein neu adaptiertes Relief. Dieser Stein zeigt also die Kulturkontinuität im Karpatenbecken. Man hat sich an Karl den Großen angelehnt, aber

auch an die imperiale Tradition des römischen Reiches. Diese Tradition war natürlich auch damals bekannt und es wurde versucht eine symbolische Kontinuität aufrechtzuerhalten bzw. zu konstruieren. Insofern symbolisiert dieser Sarg auch, in welche Tradition Stephan sich mit seiner Tätigkeit stellte.

Der in den ersten Jahrhunderten der Árpáden international dominante Stil war die Romanik. Sie wurde auch in Ungarn übernommen. Die Romanik lässt sich in der Architektur durch massive, wehrhafte Mauern, statisch bedingt kleine Fensteröffnungen, wuchtige, von Rundsäulen getragene Rundbögen charakterisieren. Die so errichteten Gebäude hatten eine relativ einfache Raumaufteilung. Die Kirchen bestanden im Wesentlichen aus einer großen Halle, mit einem im Osten angeschlossenen sakralen Bereich. Sichtbar ist das etwa bei Kirchengrundrissen. Diese Grundrisse sagen auch Genaues darüber aus, wie entsprechend dem katholischen Ritus die Gemeinde und der Priester interagieren und somit wie sich in der Messe die damalige Weltordnung sozusagen widerspiegelt. Der Priester steht vorne am erhöhten Opfertisch, am Altar. Er agiert mit dem Rücken zur Gemeinde Richtung Reliquienbehälter, wo üblicherweise ein Überrest eines Märtyrers aufbewahrt ist. Hier vollzieht er die Messe, indem er mit Wein und Hostie als Symbole für Fleisch und Blut Christi eine stark ritualisierte Handlung vollzieht und bestimmte lateinische Formeln ausspricht. Die Sprache der Messe ist Latein, es wird also nicht beabsichtigt, dass die Anwesenden das Gesagte verstehen. Sie müssen aus dem vom Chor und Altarbereich abgesonderten Langhaus das Geschehen verfolgen.

Die Orientierung der Kirchen ist grundsätzlich West-Ost. Der Altarbereich befindet sich an der Ostseite, die Gemeinde und der Priester schauen nach Osten, also Richtung Jerusalem als Ort des im neuen Testament beschriebenen Erscheinens und der Opferung Christi. Die am Ritus der Messe Teilnehmenden betreten also vom Westen her die Kirche und verfolgen das symbolische Opfer am Altartisch, das die dafür ausgewählten und geweihten Personen, also die Priester vollziehen.